





Die schon seit, in einem Bolkart viel besser als früher...

Die Verrenkungsgefahr einer Mutter bedingt die am Schwann...

Die Verrenkungsgefahr einer Mutter bedingt die am Schwann...

Die Verrenkungsgefahr einer Mutter bedingt die am Schwann...

Die Verrenkungsgefahr einer Mutter bedingt die am Schwann...

Die Verrenkungsgefahr einer Mutter bedingt die am Schwann...

Die Verrenkungsgefahr einer Mutter bedingt die am Schwann...

Die Verrenkungsgefahr einer Mutter bedingt die am Schwann...

Die Verrenkungsgefahr einer Mutter bedingt die am Schwann...

Die Verrenkungsgefahr einer Mutter bedingt die am Schwann...

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 17. Februar 1896.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, and various bank shares.

Additional market information and notes at the bottom of the page.



# Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen  
15 Hg., für auswärtige Anzeigen 25 Hg.,  
Reclamen die Zeitspalt für Wochen 50 Hg.,  
für Anzeigen 75 Hg.

№. 82.

Bezirks-Postfach No. 52.

Dienstag, den 18. Februar.

Bezirks-Postfach No. 52.

1896.

## Abend-Ausgabe.

### Ein Verfassungskonflikt.

Unser Pariser-Korrespondent schreibt uns:  
Dass ein Untersuchungsrichter eine wichtige Persönlichkeitsfrage ist, bei deren Wahl, da das Wohl und Wehe so Mancher davon abhängen kann, mit Vorbehalt verfahren werden müsste, wird Jeder zugeben; immerhin sollte man jedoch aber nicht meinen, dass er die außerordentliche Stellung einnimmt, welche man ihm hier sehr zuschreiben will. Wollte man dem Senat und besonders einem seiner Mitglieder, M. Monis, Glauben schenken, so wäre ein jago d'Instruction nicht nur einer der ersten, sondern der Allerersten im Staate und an seiner geistigsten Person sich zu betheiligen ein Verbrechen, das nur mit der Vernichtung des Schuligen, in diesem Falle mit dem Abgange des Kabinetts oder doch des Justizministers geahndet werden kann.  
Denn trotz des skandalösen Vertrauensvotums, welches die Kammer der Regierung gegeben, hat der Senat Samstag Abend sein erstes Urtheil befaßt, nämlich, daß M. Ricard, der Stiegelbewahrer, etwas Inerentes gethan, als er die Untersuchung in der Südbahn-Affaire dem einen Richter, der ihn zu langsam vorzugehen schien, entzog und sie einem anderen anvertraute. Der erste soll gegen diesen Beschluß in einem Briefe protestirt haben, den der Justizminister nicht erhalten zu haben erklärte, noch auch überhaupt davon in Kenntniß gesetzt worden zu sein. Mit der Höflichkeit, welche die Parlamentarier hier stets einander gegenüber entgegenwinkeln, gab M. Monis sehr deutlich zu verstehen, daß er dies nicht glaube.  
Man begriff nun nicht recht, welchen Unterschied es in der Sache selbst gemacht hätte, ob Ricard den Brief empfangen habe oder nicht, und es ist charakteristisch, daß, nun er sich denselben vom Staatsanwalt, an den er gerichtet war, geben ließ und ihn in den Senat mitbrachte, dieser nicht einmal Kenntniß davon nahm, um festzustellen, ob, wie M. Monis behauptet, derselbe einen Protest enthalte oder, wie der Minister sagt, ein solcher darin nicht zu finden sei. Verlesen wollte M. Ricard öffentlich das Schreiben nicht, da dies die schwebende Untersuchung verdirbt, aber er erklärte, dasselbe dem Präsidenten des Senats zeigen zu wollen, wovon jedoch keinerlei Befehl erteilt wurde. Die Versammlung wünschte eben gar nicht sich zu überzeugen und hat damit deutlich bewiesen, um was es ihr in Wahrheit zu thun ist, sie will die ihr unliebame radikale Regierung fügen. Mühte sie denn nicht schon den Justizminister Recht geben, wenn dieser darauf hinwies, wie unerhöht es sei, daß ein Beamter, der doch über seine Thätigkeit das freigestellte Gewissen zu bewahren habe, seinem Schweigepflichter Kenntniß von einem Briefe gebe, den er an seinen Vorgesetzten gerichtet? Denn der Schwiegervater des betreffenden Richters, M. Trépan, selbst ein Senator, was es, der M. Monis unterredete. Die Sache erscheint uns so schlimm, als in die Südbahn-Affaire mehrere Senatoren verwickelt sind, und gegen diese dürfte M. Trépan sich ja wohl auch kaum weniger mittelsthaft erwiesen haben.

Alles dies will man eben aber nicht in Betracht ziehen, das radikale Kabinett soll gehen, und so muß man Alles anwenden, um es dazu zu zwingen. Vorläufig hat dasselbe einige Tage Zeit, zu einem Entschluß zu kommen, denn der je nach dem was die Kammer sich bis Donnerstag versagt. Es ist aber kaum anzunehmen, daß trotz der wiederholten Mißbilligung des Senats dasselbe abhandeln werde. In zwei Fällen hat ein Kabinett dieserhalb demissionirt, sonst ist dies jedoch nie geschehen. Diesmal bemüht man sich nun aber, es so hinzustellen, als verlange die Konstitution den Austritt des Ministeriums, was insofern unrichtig erscheint, als dann dem Senat, dem schon das Recht zusteht, die Kammer aufzulösen, ja so die ganze Gewalt in die Hände gegeben wäre. In diesem speziellen Falle nun erhebt die Majorität eine derartige Majorität im Unterhause, daß sie ruhig behaupten kann, das Land, welches durch die Deputirten vertreten ist, sei mit ihr, während es auch nicht zu leugnen ist, daß der Senat die öffentliche Meinung nicht mehr vertritt, sonst hätte er z. B. nicht Roubet zu seinem Präsidenten erwählt.  
Deshalb gewinnt auch die Idee, daß eine Revision der Verfassung geboten erscheine, mehr und mehr an Boden. Um eine solche herbeizuführen, müßten die beiden Häuser sich zu einem Kongreß in Versailles vereinigen, und auf diesem entscheidet die Majorität. Im Anlande, wo man fast nur die Blätter der gemäßigten Opposition liest, da diese die hervorstechendsten sind, die Organe der vorgeschrittenen Linien, wie „Rebical“, „Mappel“ etc., aber kaum je zu Gesicht bekommt, herrscht, wie auch in manchen Kreisen hier, die Ansicht vor, der Widerspruch des Senats könne eine Revision immer unmöglich machen; in Wahrheit muß aber, wie gesagt, ein solcher Beschluß vom Kongreß gefaßt werden, und so liegt die Entscheidung bei den Volksvertretern, die ja so viel zahlreicher sind als die Senatoren. Ob ertere aber in der Mehrheit eine Revision wollen, ist fraglich, dagegen sehr möglich, daß sie das Zusammen-treten des Kongresses wünschen, um den in der Verfassung nicht deutlich präzisirten Punkt klarzustellen, ob ein Kabinett zu demissioniren habe, wenn es im Senat in der Minorität bleibe. Ist aber einmal der Kongreß gebildet, dann dürfte auch die andere Frage zur Berührung kommen, und deshalb erscheint es möglich, daß M. Faure die Einberufung verweigert, um sich nicht mit der Partei, die ihn gewählt, in Widerspruch zu setzen. Verlangt nun die Kammer in einer Vorstufung dieselbe, so könnte eine Präzedenzfrage die Folge sein und dieses Alles wegen eines Untersuchungsrichters!

geben mehr in Betracht gezogen werden. Nebenher wünscht weiter zu wissen, ob evangelische Militär-Verionen, welche ihre Kinder katholisch taufen lassen, nicht etwa dadurch Katholiken in Bezug auf ihre Beförderung erlösen. Nebenher bespricht hierauf einen Artikel der „Königlichen Volkszeitung“, welcher die Hindernisse behandelt, die dem Kirchendienst Soldaten der Unteroffiziere in den Weg gesetzt wurden, und welcher der betreffenden Zeitung einen Belegbogen einreichte. Was das Material genau darthut, werde finden, daß viele dieser Beförderungen berechtigt seien. Zu bedenken sei auch, daß die Rekruten-Einweisung im Herbst einmal an einem Sonntag stattgefunden habe. — General-Verionen v. Spig führt aus: Zur Kirche gehört werden die Soldaten aus 4 Wochen. Außerdem wird an jedem Sonn- und Feiertage jedem Soldaten der Kirchendienst freigestellt. Der Kaiser wolle das, und wo es nicht gelänge, sei es eine Ungerechtigkeit. Die Frage wegen der Militär-Verionen vertritt Nebenher. — Bei dem Kapitel: Geldverlegung bemerkt Abg. Richter (frei. Volksp.). Es scheint ihm doch nicht recht angemessen, daß der Oberst des 70. holländischen Infanterie-Regiments direkt 3000 Mk. Wohnungsgeldauszahlung von der Stadt Hamburg erhalte. — Kriegsminister Kronprinz v. Schellendorf erwidert, die Sache hinge so zusammen, daß Hamburg sich bei der Militär-Konvention verpflichtet habe, eine Dienstwohnung zu stellen. Die Wohnung sei dann mittlerweile in einem unangenehmen Zustand gerathen, weshalb nunmehr die 3000 Mk. Wohnungsgeldauszahlung gezahlt werden. — Abg. Richter (frei. Volksp.) meint, es wäre doch angemessen, wenn dieser Betrag dem Reich gezahlt würde. — Abg. Gerlinke (Nole) bezieht sich darüber, daß ein Hauptmann in Bromberg seine Deutsche Nationalität „polnische Kunde“ schimpfte, worauf der Kriegsminister vertritt, die Sache untersuchen zu lassen. Es folgt die Beratung des Kapitels: Dienstverionen. — Abg. Richter (frei. Volksp.) stellt mit, daß in der Kommission von der Militär-Verwaltung festgestellt worden sei, daß die Soldaten in den Unteroffiziersstellen jetzt befristet sind. Er halte es da doch für nöthig, darauf hinzuweisen, daß man früher gerade diese Unteroffizier-Soldaten als Hauptbedingung der zwölfjährigen Dienstzeit bezeichnet habe, und nun helle sich heraus, daß gerade jetzt nach erfolgter Einbürgerung der zwölfjährigen Dienstzeit die Soldaten bei den Unteroffiziersstellen nicht befristet sein als früher. — Abg. Koon (san.) wünscht baldige Befristung der Unteroffiziere in der Armee. Bei dem Titel: Dienstverionen für Unteroffiziere weist Abg. Goller (libd. Volksp.) auf die Gültigkeit der Militär-Verordnungen in diesem Titel in den letzten Jahren hin. Major Wachs erwidert, die Militär-Verordnungen seien niemals geändert. — Bei dem Titel: Wanderverionen erinnert Abg. v. Gillingen (freikont.) an die vorjährige Resolution, betreffend warmer Wanderer für die Soldaten. Nebenher beantragt, die Regierung zu erlauben, zu jenem Behufe Mittel in dem Etat einzustellen. — General-Major Gerninghausen beantragt, daß es lieber lieber nicht möglich gewesen sei, den Wanderverionen Mittel zu bewilligen, weil es zu spät sei. — Dem Abg. Richter (frei. Volksp.) ist die Sache selbst unpolitisch, aber nicht die Art, wie der Antragsteller sie mit der Finanzkommission verbinde. Die dazu nöthigen 8 Millionen Mk. seien dadurch nicht so leicht zu beschaffen. Bei angemessenen Erparungen sei dies wohl möglich, aber gerade darin unterliege die Partei des Antragstellers seine Bedenken. Baurer sehr wenig. Eine Kommission sollte schon einmal ziemlich fleißig im Reichstag verhandeln; die Regierung hat seine weiteren Besuche nicht gemacht. Als Kopierer bringt die Wehrreiter wenig ein; die Familien, die belastet sind dadurch, daß die Söhne dienen, sollen dann auch für die nicht dienenden eine Steuer bezahlen. Viele der Militärenden sind schwächlich. Wenn der Antrag mehr sein soll, die eine Einweisung in gewisse Kreise, so müßte er nicht so unvollständig, sondern tiefer begründet werden. So wie sie vorliegt, ist, hat die Resolution weniger Werth, als die vorjährige. — Abg. Gröber (Centrum) wünscht, daß in dem nächsten Etat Mittel für Verurtheile in dieser Richtung eingestellt würden. — Abg. v. Frege (san.) hat den gleichen Wunsch, er empfiehlt eine Jungelien-Steuer (Kopiersteuer). — Abg. v. Gillingen (freikont.) zieht seinen Antrag zurück, so Gunsten des vom Abg. Gröber eingebrachten Antrages, für Verurtheile eine Summe in dem nächsten Etat einzustellen. — Abg. Gamaucher (nat. lib.) ist dem Antrag Gröber günstig geneigt, vorausgesetzt, daß nicht gleich eine Summe für die

### Deutscher Reichstag.

© Berlin, 17. Februar.

Die Beratung des Militär-Etats wird fortgesetzt. Am Reichstag kommen die nachträglichen Ordnungsmittel immer mehr in Schwung. Am Montag bedachte Herr Präsident v. Poser den Herrn Stöckhagen mit einem solchen, weil Herr Stöckhagen sich am Sonntag außerst rümpfend gegen den Kriegsminister benommen und läßt unangenehme Bemerkungen zum Besten geben hat, indem er bemerke, der Kriegsminister sei nur eine Zuchtmaschine. Es folgt die Beratung der Kapitel Militär-Geldsätze. — Abg. v. Gillingen (Centr.) richtet hierbei eine Reihe von Fragen an den Kriegsminister bezüglich der Seelorge für katholische Soldaten. Es sei zu wünschen, daß in der neuen Militär-Strafprozessordnung die sittlichen Ver-

leht. Mennsche hat man geschätzt und sieht sehr, daß sie den schwereren Pfand nicht ziehen mögen.  
Die Schuld trifft nicht den Lehrstand, nicht die Person des Lehrers, sondern das System. Das deutsche Lehrmaterial ist besser als das irgend eines anderen Landes (völligst Dänemark ausgenommen), weil unser Volk von Haus aus eine starke pädagogische Ader hat; aber es ist nicht das beste Material, das wir haben könnten. Die Schuld liegt, außer an der erwähnten Rekrutierung, am allermehrsten an der Unfreiheit, der Bevormundung. Auch von Lehrern kann aus diesen Gründen eine gründliche Erziehungsreform nicht ausgehen.  
Ist Erziehungsreform von dem Alles vermögenden Staate zu erhoffen? Ja glaube nicht. Daß der Staat unter den Erziehungs-faktoren eine machtvolle, ja eine übergeordnete Stelle einnimmt, ist Thatsache; fraglich ist aber, ob das so sein muß und so sein soll. Fraglich ist 1., ob die Staatsregierung die der Wichtigkeit des Erziehungswezens entsprechende Mittel aufwenden will und kann; der ungeheure Aufwand für Kriegszwecke und für Staatsschuldenzinsenbezahlung“ spricht dagegen. Fraglich ist 2., ob die Staatsregierung einer gründlichen Erziehungsreform geneigt ist; die geschichtliche Erfahrung spricht dagegen. Fraglich ist 3., ob es zweckmäßig ist, daß der Staat die Erziehung befreit. Diese letzte Frage wollen wir jetzt beantworten.  
Den Anspruch der Kirche auf die Schulherrschaft unfähig zu widerlegen, trägt Wasser im Meer tragen. Dieser Anspruch, sei er hochtrabend formulirt, wie vom Papste, oder diplomatisch, wie von dem fanatischen Lutheraner Claus Harns, steht in unversöhnlichem Widerspruch gegen den Geist unserer Zeit. Aber man weiß aus dieser Charakterskeine andere Rettung als die Schula, aus der Schulherrschaft der Kirche keine andere Rettung als die Schulherrschaft des Staates, heute noch wie im Jahre 1800, als Gedichte

### Der Kampf um das Kind.

(Eigener Vortrag für das Wiesbadener Tagblatt.)

#### III. Wem gehört das Kind?

Haus, Schule und Staat sind dem Frobel'schen Ideale nicht reif. Eine große Erziehungsreform muß Boden in der öffentlichen Meinung haben, und dieser Boden ist nicht vorhanden. Die Eltern haben, mit sehr seltenen Ausnahmen, gar kein pädagogisches Verständnis, gar keine Ahnung von dem Wesen und Werthe der Pädagogik als Wissenschaft und als Kunst, darum auch keine Ahnung von den Ursachen der Mißerfolge, darum fühlen sie auch kein Bedürfnis der Reform. Sie unterscheiden zwischen dem geschickten und dem ungeschickten Lehrer, zwischen dem, der den Schülern viel „beibringt“, und dem, der ihnen wenig beibringt, ganz äußerlich. Für die Massen unseres Volks, des gebildeten der Erde, wie man rühmt, haben Comenius, Pestalozzi, Frobel umsonst gekämpft. Wer kennt nur ihre Schriften? Kurz, die Eltern fühlen das Bedürfnis einer pädagogischen Erziehung gar nicht; ihre Forderung geht einzig auf Dressur: „Macht mir mein Kind fertig!“

Dressur verlangen die Eltern, denn Dressur verlangt der Staat. Der Erziehungsberuf des Lehrers ist ganz in Vergessenheit gerathen über dem Hindernissen nach „Klassenzielen“ und „Berichtigungen“. Den Lehrstand muß dieses System verdrängen, es muß die Zahl der Mitschüler mehren, die der Eltern mindern. Großen Lehrersfortschritt findet man bei uns, Geheltnisvoll viel mehr, denn bei Anstellung und Beförderung des Lehrers entscheidet fast einzig das Quantum des Wissens, nicht die innere und äußere Berufsbereitschaft. Seltener aber, immer seltener findet man jene Berufsbereitschaft, welche ein Frobel'sches, sogar schon ein Gähfeld'sches Programm voraus-

die 2 Sätze aufstellte: 1. „Es ist ein Uebelreißt mittelalterlicher Barbarei, daß man die Schulen noch immer als Filialen der Kirche betrachtet.“ 2. „Schulen sind Institutionen des Staates, dem daran gelegen sein muß, unterrichtete, brauchbare Bürger zu haben.“ Der erste Satz ist richtig, der zweite ist falsch, denn er setzt voraus, daß der Bürger nur dann unterrichtet und brauchbar sein könne, wenn der Staat dessen Erziehung in die Hand nimmt.

Aber der damalige Zeitgeist forderte die Staatschule, und diese Forderung ist Boden zu finden, war vor Allen der neuaufstrebende preussische Staat bereit. Sehr viel halfen dazu Fichte der Welt, Stein, überhaupt die für Pestalozzi begeisterte Schaar oder deutscher Patrioten. Hardenberg führte in Preußen die Schulspflichtigkeit ein, und dieser Akt wurde auch in Anlande gepriesen, z. B. von dem französischen Schriftsteller Cousin. Die öffentliche Meinung steht überwiegend noch heute fest bei diesem System, da sie ein besseres nicht kennt, nicht ahnt. Frobel ist ja todtschwiegen.

Und dennoch hat die einseitige Geltendmachung der obligatorischen Staatsregierung schon um die Mitte unseres Jahrhunderts, nachdem die allgemeine Schulpflicht erst einige Jahrzehnte bestanden, eine Opposition wachgerufen. In meine nicht die Opposition des klumpen Philisters, welcher die Forderungen des Staates für seinen Selbstzweck und für den Kopfschmerz des Staats zu hart findet, ich meine auch nicht die Opposition der intrantigen Kirche, sondern die wissenschaftliche Opposition pädagogischer Fachmänner. Einer ihrer schneidigsten Führer, Karl Wagner, sagt ungeschäftig Folgendes:

Die Sorge für Erziehung, Unterhaltung und Leitung von Schulen darf nicht den Kirchen überlassen, darf aber auch nicht vom Staat monopolisirt werden. Denn 1. die Erfahrung lehrt, daß keine Staatschulregierung ganz frei ist von der Tendenz, die „interrechte Denkart“ — dies ist





### Turn-Verein.



Beginn der Übungen für das Schauturnen zum Jubiläumsfest **Donnerstag** Abend 8 Uhr.

Allseitige Betheiligung wünscht

Der Vorstand.

### Turnerheim, Hellmundstrasse 33.

Morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr:



### Großes Fischessen.

Gut und billig. Vorzügliche Schoppenweine, Wiesbadener Brauerei-Bier, prima Apfelwein.

N. Weingarten.



### Für Aschermittwoch.

Große Sendung eingetroffen:

### Ia Schellfisch

### Ia Cablian

zu den billigsten Concurrenzpreisen.

Zotelsander, Limander, Schollen, Solm, lebende Karpfen, Hecht, Kelt u. Goldfische.

Freis zubereiteten Stodfisch nach einem Recepte der P. Kapuziner, Wien.

Büdinge zum Braten. Jeden Abend frisch gebad.

Fische (norm), 20 u. 25 Pf. Verschiedene Geflügel, Geraud, Kal, Lachs, Eierfleisch im Aufschnitt.

Fischhaus Wiesbaden, Welltribstraße 25.

### Reine Moselweine.

Beste Bezugsquelle.

Vorzügliche Qualität, directer Versandt aus dem Keller des Weinbergbesitzers. Auch in kl. Quantum zu haben. Wegen Proben u. s. w. bitte zu wenden an

F. Keul, Goethestrasse 22.

### Eier! Billig! Eier!

Größte Italiener 6 Pf., fr. Land-Eier 6, bei 10 Stück Engrospreis, Meiner Eier 5 1/2 Pf., franz. Marmelade 26 Pf., Butter 90 Pf.

Nur Gütebogensgasse 10, Wollsch. Langgasse 4.

### Salzbohnen

per Pfd. 25 Pf.

Chr. Keiper, Webergasse 34.

Ich habe jetzt in Verkauf genommen:

Meinen

### 1893er Weisswein,

eigenes Wachstum, à 60 Pf. p. Flasche ohne Glas; ferner

### 1894er Moselwein

à 55 Pf., bei 25 Fl. à 50 Pf.

### 1893er Winkeler

à 70 Pf., bei 25 Fl. à 65 Pf.

Machen Sie, bitte, in Ihrem eigenen Interesse von diesem günstigsten Angebot ausgiebigsten Gebrauch.

1892

### J. Rapp,

Goldgasse 2,

Delicatessen-Geschäft und Weinhandlung en gros & en detail.

P.S. Die Besichtigung meiner ausgedehnten Kellereien, Moritzstrasse 31, ist gerne gestattet.

Proben werden bereitwilligst dazselbst verabreicht. In den am Kellereigebäude angebrachten Briefkasten können schriftliche Bestellungen, die prompte Erledigung finden, eingelegt werden. — Privat-Telephon nach dem Geschäftshause Goldgasse 2.

1892

### Bureau-Artikel,

La Waare nur erster und bekannter Häuser, Edler & Krücho — Soenneken — J. Faber — Beyer etc. etc.

führt und empfiehlt

12225

### Bureau UNION,

Inh.: Rudolf Schwendemann,

### 4. Langgasse 4.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köberdt; beide in Wiesbaden.

Rotationspressen-Druck und Verlag der J. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

### Drucksachen aller Art

12946 liefert schnell und billig

Edel'sche Buchdruckerei, Mauergasse 8.

Frost u. Hautirritung mit Wasser greifen die Haut an, Schrunden, Risse, Rauheit etc. entstehen. Ein Kosmetikum allerersten Ranges ist Fetzer-Geisler's Glycerin sapo medic et cosm., tausendfach bewährt. Dose 25 u. 50 Pf. Monate ausreichend. Depots in den meisten Apotheken, sowie in folgenden Drogerien: Dr. C. Cratz, Langgasse 29, H. W. Daub, Saalstr. 8, Gustav Erkel u. Louis Heiser, Hoff. Gr. Burgstr. 10, Adalbert Gürtner, Marktstr. 19, Hch. Roos Nachf., Inh. Carl Stahl, Metzgerg., Fr. Rempel, Neug. 7, Louis Schild, Lange 3, Oscar Siebert, Tausenstr. 42, 710

für concess. Staats-Eisen-Lose

à 3.50 u. 6 Pf. pr. St. erhältlich

Comptoir Langgasse 15, Hart.

Gerren-Etiefelböden u. -Häute Mt. 2.50, Damen-Etiefelböden u. -Häute Mt. 1.80, Brautentwurf, 10, P. 1702

Umzüge werden solide und billigst ausgeführt mit Heberrolle. Hermann Hübner, Schneider, Louisestraße 16.

### Anfertigung eleg. Damen-Costüme

zum Preise von 8 Mk. 405

Friedrichstrasse 14, Frau Rosend Meyer.

### Hypotheken-Capital

zu 1. Stelle, nied. Zinssatz (Communallohn zu 7 1/2 %), durch

Emil Hess, Frankfurt a. M., Klerikergasse 64.

Telephon 2970. (P. à 187/2) P 118

### Zur Betheiligung

an bereits einbringlicher General-Agentur der Versicherungs-

Brande, Bezirk Hessen-Rhoden und Darmstadt, ein

### cautionsfähiger Theilhaber

geucht. Offerten sob P. N. 248 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Vertrauensh. J. Sol. Hecht, J. Kaufm. u. G. Schulz,

u. Cautionf. Off. u. Zuzug. Köfchr. unter X. 2. 77

Hauptpostleerud.

### Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Leihhaus-Deputation und nach Genehmigung des Magistrats wird hiermit bis auf Weiteres der Minimal-Belohnungsbetrag bei dem fälligen Pfandhaufe (bisher Mt. 3.—) auf Mt. 2.— herabgesetzt.

Ebenso werden bis auf Weiteres Darlehen von Mt. 2.— bis Mt. 12.—, immer um Mt. 1.— herab, gegeben, während von Mt. 12.— ab, wie bisher, die Darlehenssumme immer um Mt. 3.— steigt.

Wiesbaden, den 15. Februar 1896.

Der Vorsitzende der Leihhaus-Deputation.

Friedrich Vistel, Stadtrath.

F 448

### Plakatsfahrplan

des

### Wiesbadener Tagblatt

Winter 1895/96

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Ankunfts- und

Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisen-

bahnen, der Dampfstraßenbahn etc. in übersichtlicher Form

und eignet sich besonders für Geschäfts-, Rekanationen,

Veranstaltungen, Bierausg. u. dgl.

Manicure, Gravenstrasse 60, 2.

Lächliche Schneider finden sofort lohnende

Arbeit. Näheres im Tagbl.-Verlag. 2041

## Lebensversicherungs- & Ersparniß-

— Unter Staatsaufsicht. — Bank in Stuttgart.

Neue Versicherungs-Anträge in 1891: 34,9 Millionen Mark.

„ „ „ 1892: 40,3 „ „

„ „ „ 1893: 42,0 „ „

„ „ „ 1894: 48,1 „ „

„ „ „ 1895: 52,0 „ „

(Eig. 230/2) P 118

## Alle Drucksachen

fertigt in einfacher wie eleganter Ausstattung die

### L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,

Wiesbaden, Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

## 14. Webergasse 14

kommen von **Mittwoch, den 19. Februar,**  
bis **Donnerstag, den 27. cr.,**

**Betttücher — Halbleinen u. Reinleinen,**  
**130 Cmtr. breite Satins u. Damaste zu Bettbezügen,**  
**Handtücher, Tischtücher u. Servietten,**  
**Elsässer Hemdentuche zu Bett- u. Leibwäsche,**  
**Siamosen zu Kleidern u. Schürzen**

**zu fabelhaft billigen Preisen**

zum Verkauf.

2007



